

Allerseelen

Autor(en): **Honegger, Annie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allerseelen

Wenn der November da ist und das große Sterben in der Natur uns so recht an die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnt, dann ist auch die rechte Zeit, derer zu gedenken, die bereits schon alles Irdische und Vergängliche von sich abgestreift haben.

Tiefer und eindringlicher noch als das Sterben in der Natur, mahnt uns der Friedhof mit seinen vielen Gräberreihen daran, daß auch unserem Leben ein Ende gesetzt ist und auch wir, die wir jetzt noch Pilger dieser Erde sind, über kurz oder lang, je nach Gottes Ratschluß auch hier bei den Toten weilen:

Ein Tännlein grünet wo,
Wer weiß? im Walde,
Ein Rosenstrauch, wer sagt
in welchem Garten?
Sie sind erlesen schon,
Denk es, o Seele,
Auf deinem Grab zu wurzeln
Und zu wachsen! —

Auf unserem Gang durch den Friedhof erzählen uns die Steine und Kreuze so viel Leid und Schmerz, die der Tod unter den Lebenden verbreitet hat.

Da ist eine noch junge Mutter, die in glücklicher Liebe an ihrem Manne und ihren Kindern gehangen und die der Schnitter Tod mitten aus der Erfüllung ihres Lebens herausgerissen hat. Da ist ein Familienvater, den ein Unglücksfall plötzlich aus seinem lieben Familienkreis hinweggerafft und eine tiefe, nicht mehr auszufüllende Lücke bei den Seinen hinterlassen hat. Dort hat eine tückische Krankheit einen aufopfernden Sohn, der die Stütze seiner Familie gewesen, weggeholt aus seinem arbeits- und opferfreudigen Leben. Daß selbst vor dem reinen, blühenden Leben der Tod nicht Halt macht, bezeugen die vielen kleinen Kindergräber.

Allerseelen nacht! — Ganz besonders innig wollen wir an diesem Tage unserer Lieben gedenken, die der Tod von uns getrennt hat, die aber in der Erinnerung dennoch ewig mit uns

verbunden bleiben. Die vielen Blumen und Kränze, die an diesem Tage als Gruß den Toten überbracht werden, sind ein Symbol der Liebe, jener starken, tiefen Liebe, die uns ewig mit den Dahingeshiedenen verbindet und die keine Macht der Welt zerreißen kann. Diese unsichtbaren Fäden des Fühlens und Denkens, die unsere Seele mit lieben Heimgegangenen verbinden, sind uns nach dem ersten, bitteren Trennungsschmerz ein großer Trost und ein dankbares Vermächtnis und ein Beweis dafür, wie liebevolle Erinnerung selbst über die Vergänglichkeit zu triumphieren vermag. Wenn wir durch die Gräberreihen gegangen sind und einen Kranz oder einen Blumengruß aufs Grab unserer Lieben niedergelegt haben, wollen wir nicht heimkehren, ohne die Liebe zu unseren Verstorbenen damit zu ehren, daß wir den festen Entschluß fassen oder bestärken, das Leben derer, mit denen wir noch zusammenwandern, zu erleichtern und zu verschönern. Wenn es uns oft genug an einem Grabe bitter reut, daß wir vieles versäumt haben, können wir unsere Reue nur durch besseres Handeln gutmachen, und der schönste Kranz, mit welchem wir Heimgegangene ehren können, ist ein Kranz von guten Taten, ist Liebe, mit welcher wir unseren Mitmenschen das Leben schöner, reicher und heller machen.

Der Tod ist ein beredter Anwalt für das Leben. Schon im alten Testament lesen wir: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir weise werden, und im neuen Testament finden wir die Worte vom reichen Toren, der mit dem Tod nicht rechnete: Du Narr, in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. —

Friedhöfe reden eine gar eindringliche Sprache zu den Seelen, die ihre Herzen der ewigen Wahrheit nicht verschließen. Friedhöfe können uns vor viel Torheit und Irrtum bewahren, indem sie uns den Weg weisen, der allein unserem Leben Wert, Inhalt und Frieden schenkt, den der opferfreudigen, dienenden Liebe.

Annie Honegger.